

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2021

mitbegründet von Wolfram Göbel,

herausgegeben von Gabriele von Bassermann-Jordan,
Waldemar Fromm und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein Freunde der Monacensia e. V.
unter www.monacensia.net

Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH München
© Dezember 2021 Buch&media GmbH München
Layout, Satz: Mona Königbauer
Umschlag nach einem Entwurf von Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1868-4955
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-318-8

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13929046 · Fax 089 13929065

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Peter Jelavich

Pan(dem)izza: Panizza lesen in der Pandemie

Am 28. September 2021 kehrt Oskar Panizzas Todestag zum hundertsten Mal wieder und sein Andenken wird gefeiert – mitten in einer Pandemie. Der ausgebildete Arzt und Psychiater hat in seinen Aufsätzen, Geschichten und Dramen viele Themen erörtert, die heute besonders aktuell sind, unter anderem: die Vorstellung von Krankheit als einer Strafe Gottes, eigenartige Ideen und Weltbilder als ansteckende Epidemien sowie die Entstehung von Verschwörungstheorien. Es lohnt sich, seine Schriften aus der Covid-Perspektive zu untersuchen.

Die Idee, dass Gott die Menschheit mit Syphilis für ihre Sünden bestraft hat, ist gleichzeitig mit der ersten großen Syphilis-Epidemie in Europa (um 1495) entstanden. Sebastian Brandt verfasste schon 1496 – zwei Jahre nach seinem *Narrenschiff* – das Flugblatt *de pestilentiali scorra siue mala de Franzos* über die neu entdeckte Krankheit. Der dazugehörige Holzstich zeigt, wie aus dem Händchen des Jesuskindes – von Maria auf dem Arm getragen – Pfeile und Strahlen, die syphilitische Pocken hervorbringen, auf Menschen niederregnen.¹ Diese Erklärung der Krankheit war damals gängig: Ulrich von Hutten hatte sie noch 1519 in seiner Schrift *Von den Frantzosen oder blatteren* wiederholt. Diese Entstehungsgeschichte wurde von Panizza in seinem *Liebeskonzil* wieder aufgenommen, und Huttens Spruch »das die blatteren uß gotz zorn kumen seint« als Epigراف zitiert² – nur mit der Pointe, dass bei Panizza weder Gott noch Jesus stark genug sind, um auf Erden irgend etwas zu bewirken; deshalb müssen sie den Teufel zu Hilfe holen. Im Auftrag der heiligen Familie sucht der Teufel ein

¹ Karl Sudhoff: *Graphische and typographische Erstlinge der Syphilisliteratur aus den Jahren 1495 und 1496*. München 1912, Tafel VII.

² Oskar Panizza: *Das Liebeskonzil. Eine Himmels-Tragödie in fünf Aufzügen*. Zürich 1895, S. IV.

Mittel, die Menschen *in flagranti* zu züchtigen – sozusagen Schuld und Strafe im selben Paket. Er erfindet also die Syphilis. Als Übermittlerin braucht er eine Frau, und die erzeugt er mit Salome, die er aus der Hölle holt. Das Weib, das aus diesem Zeugungsakt entsteht, steckt zuerst den Papst an, danach wird sie vom Teufel zu den Kardinälen geschickt, dann weiter zu den Erzbischöfen, den Bischöfen, und am Ende – wie der Teufel sagt – »zu dem übrigen Menschenpack«.³

Wir leben in einer Zeit des Corona-Virus, und Virologen und Virologinnen sind in den Medien omnipräsent. Im Gegensatz dazu ist Syphilis ein Bakterium, und das hätte Panizza als Mediziner wissen müssen; der Teufel nennt es aber ein Virus in der handschriftlichen Manuskriptfassung des *Liebeskonzil*. Beim Ausheken der Krankheit sagt er:

[...] der Thäter, der sorglos mit seinem Instinkt drauf los Fahrende, soll durch eine Neben-flüßigkeit vergiftet werden, durch ein Virus. [...] Das muß dann ein feines, schleichendes, langsam wirkendes Virus sein, welches sich ruhig weitervererbt, und in einigen lebenden Exemplaren immer Frisch zu haben ist! [...] Du mußt das Virus, welches an sich vielleicht zu stark ist und tödlich wäre, erst organisch abschwächen, und dann in einer lebenden Person verwirklichen!⁴

In der Druckfassung wurde aber »Virus« durch andere Wörter ersetzt: Dort heißt es abwechselnd »ein Etwas«, »ein Ding« oder »das Gift«.⁵

Das Liebeskonzil wird erst seit den 1960er-Jahren aufgeführt. Zwanzig Jahre später wurde der Stoff wieder aktuell, mit dem Auftreten der HIV-Epidemie. *Das Liebeskonzil* war geeignet, sie zu thematisieren, da einerseits auch diese neue Krankheit auf sexuellem Wege übertragen wurde, andererseits die Moralapostel gepredigt haben, dass es eine wohlverdiente Strafe Gottes gewesen sei, insbesondere für Homosexuelle (obwohl Heterosexuelle auch davon betroffen waren). Der bekannte Fernsehprediger Jerry Falwell hat beispielsweise behauptet: »AIDS is

³ Panizza: *Das Liebeskonzil*, S. 78.

⁴ Oskar Panizza: *Das Liebeskonzil. Eine Himmels-Tragödie in fünf Aufzügen. Faksimile-Ausgabe der Handschrift, eine Transkription derselben*. Hg. von Peter D. G. Brown. München 2005, S. 32f., S. 39f.; Oskar Panizza: *Das Liebeskonzil*, nach dem Originalmanuskript in: »Ein Bischen Gefängnis und ein Bischen Irrenhaus.« Oskar Panizza. *Ein Lesebuch*. Hg. von Michael Bauer/Christine Gerstacker. München 2019, S. 170–216, hier S. 197, S. 202.

⁵ Panizza: *Das Liebeskonzil*, S. 44, S. 52, S. 53.

a lethal judgment of God on the sin of homosexuality« [AIDS ist eine tödliche Strafe Gottes für die Sünde der Homosexualität; P. J.].⁶ *Das Liebeskonzil* musste nur leicht umgeschrieben werden, um damals für die HIV-Seuche aktualisiert werden zu können, so wurde es auf mehreren Bühnen in Europa und in den USA aufgeführt.

Die jetzige Covid-Pandemie wird wohl keine neue Aufführungen des *Liebeskonzil* inspirieren, aus dem einfachen Grund, dass das Virus nicht sexuell übertragen wird. Dennoch ist die Thematik des *Liebeskonzil* aktuell. In den ersten Wochen der Pandemie haben Vertreter verschiedener ultrareligiöser Glaubensrichtungen behauptet, Covid sei eine Strafe Gottes. Der Startschuss wurde schon im Januar 2020 von einem fundamentalistischen Pastor in den USA abgefeuert, als das Virus Nordamerika noch nicht erreicht hatte. Er behauptete, dass Gott zuerst die gottlose chinesische Regierung wegen ihrer Christenverfolgung bestraft habe, der Todesengel werde sodann über den Pazifik fliegen und die Amerikaner wegen ihrer sexuellen Sittenlosigkeit züchtigen (der Pastor hatte dabei insbesondere *transgender*-Menschen im Blick).⁷ Einige Wochen später meldete sich der israelische Rabbiner Meir Mazuz zu Wort und behauptete, Covid sei die Strafe dafür, dass in Israel und anderswo *gay pride*-Umzüge toleriert worden seien.⁸ Auch die Islamisten lieferten eine Deutung des Corona-Virus: Im Mai 2020 begrüßte der Islamische Staat Covid als Allahs Züchtigung der Ungläubigen.⁹

Dies sind nur drei frühe Beispiele, es folgten zahlreiche andere Vertreter der drei Religionen, die Covid als Strafe Gottes bezeichneten. In allen drei Religionen wurde auch behauptet, dass ihr jeweiliger Glaube vor der Pandemie schütze und dass ihre Religion der beste Impfstoff gegen eine Infektion sei. Diese Idee ist auch bei Panizza zu finden. In seiner Erzählung *Der Stationsberg* (1890) wird eine Wallfahrt aus einer verfremdenden Perspektive beschrieben. Der Erzähler berichtet

⁶ Mark Kowaleski: *Religious Constructions of the AIDS Crisis*. In: *Sociological Analysis* 51 (1990), S. 91–96, hier S. 93.

⁷ Lee Brown: *Evangelical pastor claims coronavirus is God's ›death angel‹ to ›purge a lot of sin‹*. In: *New York Post*. 20.1.2020.

⁸ Tzvi Joffe: *Rabbi Mazuz blames pride parades for coronavirus outbreak*. In: *Jerusalem Post*. 10.3.2020.

⁹ Reuters: *Islamic State calls COVID-19 God's punishment for foes*. In: *National Post*. 28.5.2020.

von einer Station: Da »lag der weiße Mensch [der tote Jesus; P. J.] längs hingestreckt, wie tot, im Bett; der Mund offen, die gypserne Zunge nachlässig herabhängend, ganz nackt, nur um die Hüfte ein weiß und blau karrirtes Tuch«. Pilgerinnen küssen seine Hände und Füße. Plötzlich wirft sich eine magere Frau in ihrer ganzen Länge auf ihn hin und reibt ihr Gesicht gegen seine Wangen. Die umringenden Pilgerinnen fangen Feuer, die magere Frau wird weggezerrt und die anderen legen sich auf den toten Jesus. Der Erzähler berichtet weiter:

[...] merkwürdig, als man nun endlich die Spindeldürre weggezerrt hatte, warfen sich Andere, Schwerfälligere und Dickere, die die keine Aussicht hatten, bis zum weißen Mann vorzudringen, wiederum auf sie, um selbe an jenen Stellen, wo sie mit dem weißen Dortliegenden in so unflätige Berührung gekommen war, abzuküssen und abzulecken; als handele es sich [...] um einen Impfstoff, der von dem kalkigen Menschen ausging, und von Lippe zu Lippe übertragbar war.¹⁰

Der Glaube, dass die Berührung heiliger Gegenständen vor Krankheiten schützen solle, trat in den ersten Monaten der Covid-Pandemie oft in Erscheinung. Konservative Vertreter der orthodoxen Kirchen in Russland und Griechenland wehrten sich gegen weltliche Behörden, die das Küssen von Ikonen verbieten wollten – mit der Begründung, dass Ikonen Covid nicht übertragen könnten. Sie bestanden zudem darauf, dass die heilige Kommunion nach dem traditionellen Verfahren verteilt werde, wobei den Gläubigen ein Stückchen Brot, in Wein getunkt, mit demselben gemeinsamen Löffel gereicht wird. Sie behaupteten, dass Covid dadurch nicht verbreitet werden könne, da der Wein das Blut Jesu sei – und dieses habe sogar heilende Kraft.¹¹ Im ultra-orthodoxen Judentum war ähnliches zu hören: Viele Haredim in Israel und den USA weigerten sich, ihre Synagogen und Schulen zu schließen und insistierten, dass die Torah gegen Covid schütze. Sogar eine politische

Dimension kam hinzu, als der israelische Rabbiner Chaim Kanievsky sagte, wer seine Stimme für die Vereinigte Torah Partei abgebe, sei gegen Covid immun.¹²

Wenn man nicht an die schützende Wirkung von Ikonen, religiösen Praktiken und heiligen Schriften glaubt, kann man sich natürlich auf medizinische Weise impfen lassen. Aber zu Panizzas Zeiten gab es (wie auch heute) viele Verweigerer, die ihre Ablehnung als Individualrecht betrachteten. In einem Exkurs über Menschenrechte schrieb Panizza 1893: »Die Impfgegnerschaft, die, wie bekannt, mit ungeheurer Agitation betrieben wird, ist nur eine Folge dieser Anschauungen, den Menschen als *ens intangibile* zu betrachten, ihm unter keinen Umständen gegen seinen Willen einen wenn auch heilsamen Impfstoff zu inokulieren.«¹³ Nicht nur Kirchenvertreter, die stur an ihren Praktiken festhalten, auch Befürworter weltlicher Prinzipien (die »freie Wahl«, sich impfen zu lassen – oder eben nicht) können das Ausbreiten des Virus begünstigen.

Damit sehen wir, dass die Covid-Pandemie nicht nur ein medizinisches Ereignis ist: Sie findet auch im religiösen und geistigen Bereich statt. Panizza hat wiederholt die großen wie auch kleineren geistigen Strömungen der Weltgeschichte als ansteckende Epidemien beschrieben – sozusagen als geistige Syphilis. In der Tat: In seiner satirischen Schrift *Psychopatia criminalis* (1898) behauptete er, dass »jene andere Franzosenkrankheit, an der die Franzosen selbst in den Jahren 1789–1795 litten, und während deren sie den »Kultus der Göttin der Vernunft« errichteten, viel sicherer zur Verwirrung des Geistes und zur Erweichung des Gehirns [führt], als jene erotische Ansteking, die meist den Umarmungen einer recht unvernünftigen Göttin ihre Entstehung verdankt«.¹⁴ Panizza fuhr fort, die Ausbreitung revolutionärer Ideen – sowohl politischer als auch religiöser – als epidemische Krankheiten zu beschreiben, bezeichnet durch »ihre grosse Ansteckungsfähigkeit, ihre Infekziosität für die Massen«. Es lagern dann »die pathogenen Keime in

¹⁰ Oskar Panizza: *Der Stationsberg* [1890]. In: Ders.: *Der Korsettenfritz. Gesammelte Erzählungen*. Hg. von Bernd Mattheus. München 1981, S. 36–50, hier S. 46f.

¹¹ Isabelle Khurshudyan: *Russia's coronavirus cases rising, but the Orthodox church holds to traditions such as kissing icons*. In: *Washington Post*. 26.3.2020; Niki Kitsantonis: *Greek Orthodox Church Faces Criticism as Virus Hits Its Ranks*. In: *New York Times*. 5.12.2020.

¹² Ronen Bergman: *How the Pandemic Nearly Tore Israel Apart*. In: *New York Times*. 25.2.2021.

¹³ Oskar Panizza: *Prolegomena zum Preisausschreiben. Verbesserung unserer Rasse*. In: *Die Gesellschaft* 9 (1893). 1. Quartal, S. 275–289, hier S. 281.

¹⁴ Oskar Panizza: *Psychopatia criminalis. Anleitung um die vom Gericht für notwendig erkanteten Geisteskrankheiten psychiatriisch zu eruieren und wissenschaftlich festzustellen*. Zürich 1898, S. 14.

den Köpfen«: »Denn eine einmal durch Ansteckung in das Volk gedrungene und dort nach-gedachte Denkfunkzion und manifest gewordene Idee ist daselbst nicht mehr auszurotten.«¹⁵

Die Anfälligkeit der Bevölkerung für ›ansteckende‹ Ideen – ihre Leichtgläubigkeit und Beeinflussbarkeit, auch ihre Gewaltbereitschaft – hat Panizza in einigen Erzählungen der frühen 1890er-Jahre thematisiert: Erzählungen, die in den Bänden *Dämmerungsstücke* (1890) und *Visionen* (1893) erschienen sind. *Der Stationsberg* beschreibt eine nächtliche Wallfahrt auf einem Kreuzweg, wobei die Pilgerinnen und Pilger von den Handlungen der anderen beeinflusst werden (z. B. von der Frau, die sich auf die Jesus-Figur legt). Schon in dieser Szene werden die Wallfahrerinnen handgreiflich. Am Ende der Geschichte rennen die Priester, Mönche, Chorknaben und Frauen zu einem Wirtshaus und schreien: »Haut den Luthrischen die Köpf' ab!«¹⁶ In der Erzählung *Das Wachsfigurenkabinett* wird ebenfalls die Leichtgläubigkeit des Publikums beschrieben: Es wird geschildert, wie sich die Stimmung von Szene zu Szene wandelt und wie die Zuschauerinnen und Zuschauer mehrmals davon abgehalten werden müssen, in die Handlung einzugreifen oder sogar die Bühne zu stürmen.

Die Ursprünge der ansteckenden geistigen Pandemien – in diesem Fall das Christentum – hat Panizza in Individuen lokalisiert, die an »Paranoia« litten. Für Panizza war Paranoia kein Verfolgungswahn im engeren Sinne (obwohl er selbst ab 1899 daran gelitten hat), sie war eher eine radikal Ich-bezogene Einstellung zur Welt. In diesem Sinn war Christus für Panizza eine paradigmatisch paranoide Figur: »Der psychiatische Terminus, unter dem sich Christus uns darbietet, ist die paranoia [...] Eine starke Innerlichkeit läßt die eigene Persönlichkeit als über die Maassen wichtig, die Welt als voller Beziehungen auf das eigene Ich, erscheinen. Bald kommen Halluzinationen, doch mehr innerlicher Art, als sog. ›innere Stimmen‹.« Diese Stimmen wurden dann als Theesen formuliert, die die umstehenden Menschen anstecken. (Nebenbei bemerkt: Panizza beschreibt die Anhänger Jesu als »eine glückliche corona junger Landmädchen, erschöpfter Arbeitsfrauen, gutmütiger Prostituirten und naiver Tagelöhner«.)¹⁷

¹⁵ Panizza: *Psychopatia criminalis*, S. 2, S. 43, S. 46.

¹⁶ Panizza: *Der Stationsberg*, S. 49f.

¹⁷ Panizza: *Christus in psicho-pathologischer Beleuchtung*. In: *Zürcher Diskussionen* 1 (1898), Heft 5, S. 1–8.

Panizza hat in seinen Schriften aus dem Jahr 1898, die infolge seiner politischen Radikalisierung nach seinem Gefängnisaufenthalt entstanden sind (Schriften wie *Psychopatia criminalis* und *Christus in psichopathologischer Beleuchtung*) das revolutionäre Potenzial der paranoiden Geistesgrößen gelobt. Ein ganz anderes Bild der Paranoia ist dagegen in seinen Erzählungen vom Anfang der 1890er-Jahre zu finden. Diese wirken zeitgemäßer, da sie eine Art Paranoia beschreiben, die zu Verschwörungstheorien führt. Verschwörungstheorien sind manchmal rein fiktiv; aber oft beruhen sie auf Tatsachen, die in Zusammenhänge verflochten werden, die nur der paranoide Beobachter wahrnimmt. Solche Verschwörungstheorien haben ihre eigene Logik, woraus der Paranoiker nicht ausbrechen kann oder will – eine Logik, die zum weiteren Ausbau der Verschwörungstheorie führt. In diesem Sinn sagt der Mondmann zur Mondfrau: »[...] eine Theorie, auch wenn sie der Wirklichkeit nicht entspricht, hat an sich schon originäre Kraft; was in meinem gelben Kopf arbeitet, merk' Dir, ist nie Unsinn!«¹⁸ Verschwörungstheorien sind in manchen Erzählungen Panizzas aus den frühen 1890er-Jahren zu finden: In *Ein criminelles Geschlecht* (1893) vermutet z. B. ein deutscher Criminal-Commissar in Straßburg, dass französische Prostituierte und ihre Kunden eine höchst gefährliche, internationale ›Geheim-Coalition‹ bilden.

Alle klassischen Merkmale einer Verschwörungstheorie treten im *Corsetten-Fritz* (1893) auf. Fritz wächst als Sohn eines äußerst pruden protestantischen Pfarrers in einer Kleinstadt auf, in einer Familie, wo Sinnlichkeit komplett unterdrückt wird. Eines Tages kommt er an einem Schaufenster vorbei, wo Korsette auf Gliederpuppen ausgestellt werden, und er fängt an zu fantasieren: Er meint, die Torsi – »ein bis zwei Dutzend Menschenleiber, das heißt Ausschnitte von Menschenleibern, ohne Kopf, ohne Beine« – seien Reste von Fabelwesen aus einem fernen Land, die »von Schurkenhand eingefangen und abgehäutet« wurden.¹⁹ Er ist von einem orangefarbenen Korsett besonders angetan: Er nennt es »mein süßes Orange-Wesen«, »mein Orange-Liebling«, »mein Orange-Ideal«, »meine Orange-Freundin«.²⁰ Da der Inhaber

¹⁸ Oskar Panizza: *Eine Mondgeschichte* [1890]. In: Ders.: *Der Korsettenfritz. Gesammelte Erzählungen*, S. 69–159, hier S. 130.

¹⁹ Oskar Panizza: *Der Corsetten-Fritz* [1893]. In: Ders.: *Der Korsettenfritz. Gesammelte Erzählungen*, S. 203–222, hier S. 205, 207.

²⁰ Panizza: *Der Corsetten-Fritz*, S. 206, S. 210, S. 211, S. 212.

des Korsetten-Geschäfts ein Jude ist, vermutet Fritz: »Juden sind es, die diese entfernten Menschenrassen abschießen lassen, und die Bälge importieren und verkaufen; und daran ihr Geld verdienen.«²¹ Das ist der Anfang vom Verschwörungsdenken: Wenn etwas suspekt aussieht, muss ein Bösewicht dahinter stecken – an erster Stelle Juden. Fritz fragt sich dann: »Sollte irgendwo eine so kostbare Menschenrasse leben, – begann ich zu grübeln – von der ich noch nichts weiß, und die man mir verborgen gehalten hat?«²² Das ist die zweite Stufe: Fritz meint, es gibt wichtige Tatsachen, die man geheim halte – aber jetzt habe er sie aufgedeckt. (Das Ironische dabei ist, dass Fritzens Eltern in der Tat etwas Wichtiges vor ihm geheim gehalten hatten: nämlich alles, was mit dem normalen Geschlechtsleben zusammenhängt.) Fritz lässt einen Freund von seinem Geheimnis wissen, und prompt erzählt dieser es seinen Klassenkameraden weiter, so dass Fritz als »Corsetten-Fritz« ausgelacht wird. Das führt dann zur dritten Stufe des Verschwörungsdenkens: Fritz hält sich von anderen fern und baut seine Theorie aus, die er folgendermaßen beschreibt: »das ist unsere Bestimmung [...], die Schliche und Verhüllungen unserer Nebenmenschen aufzudecken, den Kern aus der Schale zu brechen, die Panzer abzureißen: ein Geschlecht läuft neben uns her, seltsam gebildet, mit ausladenden, outrirten Formen [...]. Löse diese Räthsel, zerreiße die Schleier, decke alles auf.«²³

Fritz kommt auf die Hochschule einer mitteldeutschen Residenzstadt, und seine Theorie erhält bald einen Schub, als ein Kommilitone ihn zu einem Bordell führt. Dort landet er im Zimmer einer Frau, die ausgerechnet ein orangefarbenes Korsett trägt. Fritz glaubt, einem Wesen, dessen gehäutete Reste er im Schaufenster seiner Heimatstadt gesehen hat, zu begegnen: keine leere Hülle, kein Torso, kein Rumpf, sondern vollständig und lebendig mit Kopf und Gliedern. Fritz kniet sich vor ihr hin und schüttet seine Gefühle und Gedanken aus, jedoch nur verbal, anschließend wird er ohnmächtig. Danach wird er von seinem Kommilitonen aus dem Bordell gebracht und beschimpft. Zum zweiten Mal zieht Fritz sich aus dem Studentenleben zurück und bastelt weiter an seiner Theorie: »Der offene Verkehr mit Meinesgleichen [...] war mir ein Gräuel. Ich lebte ganz meinem Innenleben, und baute dort aus den wenigen farbigen Bausteinen, die ich der Außenwelt, die

²¹ Panizza: *Der Corsetten-Fritz*, S. 210.

²² Panizza: *Der Corsetten-Fritz*, S. 206.

²³ Panizza: *Der Corsetten-Fritz*, S. 215.

ich meinen paar Erlebnissen, im Hinblick auf jenes Feen-Geschlecht, entnommen, eine phantastische, gelbe, corsettirte Welt auf, an der ich mich fabelhaft ersättigte.«²⁴ Fritz gibt hier zu, dass er über minimale Fakten verfügt: Er hat nur »wenige Bausteine« und ein »paar Erlebnisse«, die seine Theorie begründen (nämlich das Schaufenster in seiner Heimatstadt und die Begegnung im Bordell). Dennoch baut er daraus eine ganze Welt auf.

Die Geschichte nimmt, wie zu erwarten, ein böses Ende. Fritz besteht sein Schluss-Examen in Theologie mit Bestnoten. Als er dann aber zum ersten Mal in der Kirche seines Vaters eine Predigt hält, fängt er an zu halluzinieren: Mitten in seiner Rede meint er, den Juden aus dem Korsetten-Geschäft auf ihn zukommen und seine Klassenkameraden in die Kirche strömen zu sehen, die »Corsetten-Fritz« rufen. Fritz wird von der Kanzel geholt und in eine Irren-Anstalt eingewiesen. Dort landet er auf der vierten Stufe des Verschwörungsdenkens: »Ich verlange vor allem eine gerichtliche Untersuchung, über jene Vorgänge in der Kirche [...] Diejenigen, die jene Vorgänge leugnen, beweisen damit, daß sie in ihren Sinnen krank, oder an jenem Complot beteiligt sind.«²⁵ Die höchste Stufe des Verschwörungsdenkens ist erreicht, wenn man behauptet, selbst (womöglich als einziger) die absolute Wahrheit zu kennen und alle anderen, die dies verneinen, als an der Verschwörung aktiv beteiligt zu betrachten.

Fritz bleibt Einzelgänger. Aber in anderen Schriften hat Panizza, wie gezeigt wurde, beschrieben, wie ansteckend paranoide Visionen sein können – aufgrund der Leichtgläubigkeit, Beeinflussbarkeit und Gewaltbereitschaft der Bevölkerung. So werden Verschwörungstheorien selbst zu Pandemien. Dies ist während der jetzigen Pandemie passiert. Es wird behauptet: (1) Das Virus werde durch 5G-Strahlen erzeugt (was Angriffe auf mehrere Sendetürme veranlasst hat); (2) Covid werde von Bill Gates lanciert, um Impfstoffe zu verkaufen, wodurch Mikrochips eingespritzt würden, um weltweit Menschen zu überwachen; (3) Das Virus werde durch Kondensstreifen von Flugzeugen (sogenannte Chemtrails) verbreitet; (4) George Soros habe das Virus erfunden, um Frauen unfruchtbar zu machen und dadurch die Weltbevölkerung zu dezimieren; (5) Juden hätten das Virus lanciert, um einen weltweiten

²⁴ Panizza: *Der Corsetten-Fritz*, S. 219.

²⁵ Panizza: *Der Corsetten-Fritz*, S. 222.

Börsenkrach zu veranlassen und um selbst wiederum von Insidergeschäften und Baissespekulationen zu profitieren.

Das Grundmuster dieser letzten Verschwörungstheorie ist auch in Panizzas Geschichte *Der Goldregen* (1893) zu finden, worin Massen von Goldkörnern auf ein Dorf regnen, dessen Bewohner die Stücke gierig aufsammeln. Nur die ansässigen Juden halten sich zurück, da sie wissen, dass das Gold durch seinen Überfluss wertlos geworden ist, stattdessen kaufen sie Silber und andere rare Metalle auf. In der Tat: In seinen Erzählungen und Aufsätzen der frühen 1890er-Jahre hat Panizza wiederholt antisemitische Topoi eingesetzt – immer unkritisch, oft zustimmend. Als Fritz wahrnimmt, dass der Inhaber des Korsettgeschäfts ein Jude ist, vermutet er, dass ein jüdisches Komplott in einem fernen Land seine Fabelwesen abschleife, häute und verkaufe. Im Kontext dieser Geschichte kann der Leser dies als Fantasie eines verschrobenern Jünglings diskreditieren, aber die unreflektierten antisemitischen Zwischentöne anderer Werke sind nicht zu überhören. Juden werden nicht nur als habgierig beschrieben, sondern auch ausnahmslos als körperlich grotesk und hässlich, sie werden auch als ein absonderliches Volk dargestellt, welches sich unmöglich mit der umgebenen Bevölkerung assimilieren lässt.

In dem Aufsatz *Die »unsittlichen« Gebrüder Grimm und die neue »Sittlichkeit« jüdisch-deutscher Verlagsbuchhändler* (1894) hat Panizza das Märchen vom Froschkönig parodistisch umgeschrieben. Der König im Lande ist von dem hässlichen jüdischen Frosch finanziell abhängig, deswegen drängt er seine Tochter, Tisch und Bett mit ihm zu teilen. Am Ende aber verwandelt der Frosch sich nicht in einen Prinzen, und er wird von der Prinzessin verschmäht: »Denn du bist kein Prinz. Du bist von keiner edlen Rasse. [...] Ihr seid und bleibt *Frosch, Hirsch* und *Löb*, und werdet nie ins Prinzen-Geschlecht aufsteigen.«²⁶

Die Unmöglichkeit der Assimilation wird noch krasser in *Der operirte Jud'* (1893) dargestellt. Itzig Fitel Stern wird mit allen physischen und sprachlichen Merkmalen des antisemitischen Judenbildes detailliert beschrieben: Vom Aussehen ist er ein »Monstrum« und seine Sprache ist ein »semitische[s] Geknänge«, ein »Ausdruck seiner schmierigen, niedrigen, feigen Gesinnungsweise«. Er will sich aber

vollkommen assimilieren und investiert Unsummen in Gesichts- und Gliedoperationen, Sprachtherapien, sogar Bluttransfusionen, so dass er als Teutone auftreten und eine »blonde Germanin« heiraten kann. Auf seiner Hochzeit kann der beschwipste Ehemann aber die Fassade nicht aufrechterhalten: Er wird wieder »jüdisch« in seiner Sprache und im körperlichen Verhalten und Aussehen, und am Ende bleibt »ein vertracktes asiatisches Bild im Hochzeits-Frack, ein verlogenes Stück Menschenfleisch«.²⁷

Zugegeben: In Panizzas Werken der frühen 1890er-Jahre stehen diese grotesken jüdischen Figuren einer Gesellschaft gegenüber, die auch kritisch gesehen wird. Fritz ist Opfer einer äußerst repressiven protestantischen Erziehung. Die Dorfbewohner im *Goldregen* sind ebenso gierig wie die Juden – nur sind diese schlauer, indem sie die Auswirkungen einer Goldüberschwemmung voraussehen. Die körperlichen und sprachlichen Teutonismen, die Itzig Fitel Stern sich aneignet, werden als oberflächlich und hohl parodiert: Er übt »die norddeutschen Schnarrlaute«, um Binsenweisheiten zu formulieren, und nach seiner langwierigen Umgestaltung erscheint er »als der dumbe, tappige Germanen-Jüngling, wie ihn *Schwind* gelegentlich auf seinen Bildern angebracht hat«.²⁸ Die deutsche Kultur und Gesellschaft werden also auch persifliert: Es bleibt dennoch dabei, dass Panizza in diesen Werken dem antisemitischen Stereotypen- und Verschwörungdenken verfallen war.

Panizzas Wandlung Mitte der 1890er zeigt aber, dass er sich davon befreien konnte. Dies ist schon im *Liebeskonzil* zu sehen. Der Teufel wird ausdrücklich als Jude beschrieben (»in seinen Bewegungen an einen feineren Juden erinnernd«). Er ist aber auch die sympathischste Figur in der ganzen »Himmels-Tragödie« und zudem ein Sprachrohr für Gedankenfreiheit: »[Gott muss] mir meine Bücher frei drucken lassen zu dürfen, und ihre breiteste Circulation im Himmel und auf Erden erlauben. [...] Wenn jemand denkt, und darf seine Gedanken nicht mehr Andern mitteilen, das ist die gräßlichste aller Foltern.«²⁹ Nach seiner Haftstrafe wurde Panizza klar, dass Juden – wie auch er selbst – zu den Unterdrückten der deutschen Gesellschaft gehörten;

²⁷ Oskar Panizza: *Der operirte Jud'* [1893]. In: Ders.: *Der Korsettenfritz*, S. 265–292, hier S. 268, S. 269, S. 272, S. 279, S. 292.

²⁸ Panizza: *Der operirte Jud'*, S. 274.

²⁹ Panizza: *Das Liebeskonzil*, S. 38, S. 54.

²⁶ Oskar Panizza: *Die »unsittlichen« Gebrüder Grimm und die neue »Sittlichkeit« jüdisch-deutscher Verlagsbuchhändler*. In: *Die Gesellschaft* 10 (1894). 3. Quartal, S. 919–924, hier S. 924.

er schätzte auch die Vorteile des Getrenntseins von der dominanten Kultur. Zudem erkannte er jetzt die geistige (nicht nur die ökonomische) Stärke der Juden. In Panizzas *Dialoge im Geiste Hutten's* (1897) sagt der »Spiritualist« (ein Sprachrohr des Autors): »Wir sind wie die Juden. Sie frondeten erst bei den Aegyptern. Später kamen sie in die babilonische Gefangenschaft. Dann wurden sie Vasallen der Römer. Und heute gehört ihre Heimstätte den Türken. Aber ihr Geist, ihr *esprit*, ihr Instinkt hat die ganze Welt erobert.« Es folgt Panizzas eigene Gleichsetzung mit den Juden in Deutschland: »Ist es nicht Etwas Köstlicheres, etwas Vornehmeres, ein hochfliegender, vaterlandsloser Geist, als im eigenen Vaterland ein geistiger Sklave zu sein?«³⁰ Auch in seiner Zeitschrift *Zürcher Diskußionen* (1897–1900) hat Panizza wiederholt seine Sympathien mit Juden, und schließlich seine explizite Ablehnung von Antisemiten, kundgetan.³¹

Panizza hat sich also vom antisemitischen Gedankenkomplex – dem Muster aller Verschwörungstheorien – befreien können: ein Beweis, dass Verschwörungsdenken überwindbar ist. Aber zur selben Zeit, als Panizza seine früheren, von der dominanten Gesellschaft propagierten Vorurteile überwinden konnte, litt er zunehmend an Verfolgungswahn. Nach seiner Ausweisung aus Zürich fing er an, selbst an eine explizit gegen ihn gerichtete Verschwörung zu glauben, nämlich diejenige, dass er von Kaiser Wilhelm II. höchstpersönlich verfolgt werde, und dass sogar seine Freunde am Komplott teilnähmen.

Panizzas unleugbare psychische Krankheit soll uns aber nicht dazu verleiten, seine literarischen Leistungen in Frage zu stellen. Im Gegenteil: Es ist gut möglich, dass nicht nur seine psychiatrische Ausbildung, sondern auch seine eigene zunächst latente, später offene Neigung zur Paranoia seine Sensibilität verfeinert hat für Themen wie Krankheiten als Metaphern, für die Entstehung von Verschwörungstheorien und für die Leichtgläubigkeit und Gewaltbereitschaft der Massen. Wie dem auch sei: Es ist klar, dass hundert Jahre nach seinem Tod, in unseren heutigen pandemiebedingten Zuständen, Oskar Panizzas Einsichten immer noch aktuell und relevant sind.

³⁰ Oskar Panizza: *Dialoge im Geiste Hutten's*. Zürich 1897, S. 38.

³¹ Vgl. dazu in diesem Band: Michael Bauer: *Blasphemie und Gladius Dei. Oskar Panizza und München*.